

# Vor dem Üben einen Schwumm im Rhein

**Die Meisterkurse** «Youth Classics» auf der Musikinsel Rheinau sind dieses Jahr kleiner – und jünger. Warum, sagen die Organisatoren.

VON MARK LIEBENBERG

**RHEINAU** Roger Federer und Tímea Babos sind heute der ganze Stolz der Sportnation Schweiz. Aber auch sie haben einmal klein angefangen. Oder besser gesagt: Sie wurden als Hochbegabte gefördert. Nicht anders sei es im Musikbereich, sagt Remo Schällibaum, Präsident der Stiftung Youth Classics, und Veranstalter der internationalen Meisterkurse, die diese Woche bereits zum zweiten Mal auf der Musikinsel Rheinau durchgeführt werden: «Wie im Sport wird auch in der

«Das ist purer Luxus: neun Stunden am Tag nur Musik machen und an sich arbeiten!»

**Muriel Oberhofer**  
14, Geigerin aus Schaffhausen

Musik für die Breitenförderung mit dem neuen Verfassungsartikel viel getan», meint Schällibaum. «Was wir hier auf privater Basis und ohne staatliche Gelder machen, ist aber genau wie im Sport Hochbegabtenförderung.» In diesem Jahr wurden 43 junge und jüngste Nachwuchstalente aus dem In- und Ausland aufgenommen. «Diese jungen Musiker spielen auf absolutem Spitzenniveau», erklärt Philip A. Draganov, in Zürich lehrender Violinist. Oft seien es begabte Schüler der dieses Jahr fünf Dozenten aus den USA, London, Holland und der Schweiz. «Man erreicht in einer intensiven Kurswoche mit solchen motivierten Schülern viel mehr als im Schulalltag in sechs Wochen», sagt Draganov.

## Nächstes Jahr schon gebucht

Drei Dinge sind jedoch ganz anders als bei der letztjährigen Ausgabe der «Youth Classics»: Waren es im vergangenen Jahr noch 83 Schüler, so sind es dieses Jahr nur noch gut die Hälfte. Warum dies so ist, erklärt Schällibaum: «Die Anmeldungen aus dem EU-Raum sind drastisch zurückgegangen, denn nach dem Nationalbankentscheid vom Januar sind auch unsere Meisterkurse



Konzentriert arbeiten in toller Infrastruktur: Der 19-jährige Shu Odawara stammt aus Japan und studiert in London.

Bild zvg./Michel Huber, Youth Classics

für die Teilnehmer aus dem Ausland rund 20 Prozent teurer geworden.» Und da man mit einer solchen Veranstaltung in der Schweiz ohnehin schon teurer sei als im benachbarten Ausland, wichen die Studenten – die oftmals noch von mageren Stipendien leben – eher dorthin aus.

«Wir mussten also reagieren, haben drei Dozenten wieder ausgedient

und führen den Kurs nun in einem kleineren Rahmen durch», sagt Schällibaum. Denn auch die Gönner- und Sponsorengelder flössen nicht mehr so leicht wie noch vor ein paar Jahren: «Die Meisterkurse könnten allein mit den Beiträgen der Studenten niemals kostendeckend durchgeführt werden», sagt der Inhaber eines Architekturbüros.



► **Raphael Nussbaumer** «Ich möchte Musiker werden.» Der mit neun Jahren jüngste Teilnehmer spielt Violine seit er vier ist. Am liebsten Paganini in rasendem Tempo.



► **Anna Carolina Gerber** «Es ist schön hell und kühl in den Räumen.» Die 15-Jährige aus Zürich schätzt neben dem konzentrierten Arbeiten aber auch, neue Freunde kennenzulernen.



► **Savitri Grier** «It's both holiday and intense work.» Die Studentin an der berühmten Guildhall School London ist bezaubert von der Ruhe des Ortes. Mit 22 gehört sie zu den Älteren.



► **Sara Mazzarotto** «Es herrscht eine wundervolle Atmosphäre», sagt die 18-jährige Geigerin aus Padua. Sie will nächstes Jahr an die Accademia Santa Cecilia in Rom. Bilder lbb

Trotz allem haben Schällibaum und Draganov entschieden, dass die Meisterkurse auch im nächsten Jahr wieder auf der Musikinsel Rheinau stattfinden sollen. «Klar, das Ganze kostet uns hier mehr als anderswo, aber wir haben hier eine Heimat gefunden, und natürlich sind wir alle von der grossartigen Infrastruktur begeistert.» Die «Youth-Classics»-Meisterkurse waren vor 2014

in Italien und Deutschland durchgeführt worden.

Der zweite Unterschied zum Vorjahr: Es gibt deutlich mehr Musiker aus der Schweiz. Das entspreche durchaus dem Anspruch der Stiftung, einheimische Talente zu fördern, sagt der in Zürich lehrende Draganov. Und – der dritte Unterschied zum Vorjahr: Auffallend viele sehr junge Talente sind dieses Jahr dabei. Der Jüngste ist gerade neun Jahre alt und die Älteste ist 23. Das Gros der Nachwuchsmusiker ist unter 18 Jahre. «Das hat sich so ergeben», meinen die Organisatoren. Es sei natürlich auf eigene Weise anspruchsvoll, mit ganz jungen Musikern zu arbeiten. «Die Dozenten schätzen dies aber auch, denn je jünger das Talent, desto formbarer ist es», meint Draganov. Dabei sei schon wichtig, dass gerade die Jüngsten auch bereit seien für einen solchen Kurs. «Und es ist ja auch herzlich, wenn sie ihrem Alter entsprechend im Hof herumtollen, nachdem sie gerade eine Stunde lang konzentriert an Paganini-Sonaten gefeilt haben.»

## Konzertreigen zum Abschluss

Eine der sehr jungen Geigerinnen ist Muriel Oberhofer aus der Stadt Schaffhausen. Die 14-Jährige ist Privatschülerin bei niemand Geringerem als dem Konzertmeister des Zürcher Tonhalleorchesters und hat ehrgeizige Pläne: «Ich möchte als Violinistin so weit kommen wie möglich», sagt die zierliche junge Dame, die Geige spielt, seit sie dreieinhalb Jahre alt war. Das heisst: Solokarriere. Bereits absolviert sie Auftritte mit einem Klavierpartner. «Aber gleichzeitig will ich mich absichern und mache die Matura.» Der straffe Stundenplan an der Kanti Schaffhausen lasse jedoch Zeit für «nur» etwa zwei Stunden Violineüben pro Tag. «Deshalb ist es hier so toll, das ist purer Luxus: eine Woche lang neun Stunden am Tag nur Musik machen und an sich arbeiten!»

Das Gesellige und der Spass kommen aber offenbar bei den 16 Teilnehmern und 27 Teilnehmerinnen aus insgesamt neun Ländern nicht zu kurz. «Gestern Morgen sind ein paar von uns vor dem Unterricht in Rhein baden gegangen – das war eine gute Vorbereitung für den strengen Kurstag», schwärmt Anna Carolina Gerber aus dem Zürcher Oberland.

Drei Konzerte werden die Absolventen des Kurses geben. Das erste findet heute Freitag in der Rathauslaube Schaffhausen statt. Am Sonntag stehen Auftritte in Albühnen und in der Kirche St. Peter in Zürich an.

# Kinder haben grossen Ferienspass auf dem Bauernhof

**Traktor fahren, Kühe füttern, eine Strohbürg bauen, neu geborene Igel bestaunen und mit den Katzenkindern spielen, bis es zum Zmittag selbst gebackene Omeletten gibt.**

VON ALFRED WÜGER

**RHEINKLINGEN** «Beim Programm «Schule auf dem Bauernhof» machen wir schon seit 20 Jahren mit», sagt der Bauer, «wir haben eine Ahnung davon, was Kinder anspricht, und so sagten wir zu, als jetzt die Anfrage von der Pro Juventute kam.» Nun kommen also jeweils zehn Kinder auf den Hof, Kindergärtler bis Sechstklässler, und sie lernen das Leben auf dem Hof kennen. Das heisst natürlich auch, dass sie mit anpacken dürfen.

Wir gehen mit Daniel Vetterli in den Stall, wo letztjährige Saatkartoffeln, die mittlerweile 20 Zentimeter lange Keime getrieben haben, an die Kühe verfüttert

werden. Zunächst muss mit einem Sackmesser der Sack, in dem die Kartoffeln sind, aufgeschnitten werden, dann purzeln die Knollen ins Stroh, wo die Kühe sie aufnehmen. Platz hat es hier genug, um sich zu bewegen, Platz genug sogar, um mit gepressten Ballen eine riesige Strohbürg zu bauen.

## Kein spezielles Action-Programm

«Wir haben kein spezielles Action-Programm zusammengestellt», sagen Daniel Vetterli und seine Frau Käthi, «sondern gliedern die Kinder ein in die Arbeiten, die wir ohnehin machen würden.» Kompost streuen zum Beispiel und Bohnen pflücken. Natürlich kommt bei alledem der Spass nicht zu kurz. So durften die Kinder die Ponys reiten, und Nathan kommt jetzt gerade ganz stolz daher und erzählt, dass er die kleinen Igel gesehen habe. Natürlich kennt er Igel, aber die Igelbabys, die sind neu für ihn. Ob es ihm gefalle auf dem Bauernhof? Nathan bejaht, und Käthi Vetterli sagt: «Wenn du möchtest, kannst du den Geisslein noch einmal Rüebli geben und Löwenzahn», und der Junge trollt sich.



Elena Kaufmann kommt mit Bauer Daniel Vetterli gerade zurück vom Feld, wo sie den Traktor eigenhändig steuern durfte.

Bild Alfred Wüger

Auch wenn die Bauersleute kein Action-Programm auf die Beine gestellt haben, zehn Kinder bedeuten doch einen gewissen zusätzlichen Aufwand. Man müsse mit den Augen überall sein. Ein Junge fährt mit dem Sackkarren Kartoffeln nachschub zu den Kühen im Stall. Es ist indes nicht alles erlaubt. Klettern ist verboten. «Natürlich haben wir Geländer», sagt Daniel Vetterli, «aber die sind für Erwachsene ausgelegt.»

## Die Hühner und die lieben Füchse

Und für die Omeletten, die es dann zum Zmittag gibt, braucht es Eier; und die holte man bei den Hühnern. Ob es keine Füchse gebe um den Oberen Schlatthof herum? «Doch», sagt Daniel Vetterli und lacht, «aber sie lassen unsere Hühner in Ruhe. Offenbar liegen wir nicht auf dem Trail der Füchse.» Den Kindern macht es Spass, Dinge zu dürfen, die sie sonst nicht tun können: Traktor fahren zum Beispiel. Elena lenkte das Gefährt über das Feld. Schnurgerade, genau so, wie es sein muss. In der Küche herrscht jetzt Hochbetrieb, Omeletten werden gebacken, Bohnen abgefädelt, und bald ist das Essen fertig.